

Studien zur Deutschen Sprache

FORSCHUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE



Heidrun Kämper / Annette Klosa / Oda Vietze  
(Hrsg.)

**Aufklärer, Sprachgelehrter, Didaktiker:**  
**Johann Christoph Adelung**  
(1732–1806)



Gunter Narr Verlag Tübingen



# Studien zur Deutschen Sprache

FORSCHUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

---



Herausgegeben von

Arnulf Deppermann, Stefan Engelberg und Ulrich Hermann Waßner

Band 45

Heidrun Kämper / Annette Klosa / Oda Vietze  
(Hrsg.)

Aufklärer, Sprachgelehrter, Didaktiker:  
**Johann Christoph Adelung**  
(1732–1806)

Redaktion: Franz Josef Berens

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2008 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.narr.de>  
E-Mail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Satz: Hohwieler/Stolz, Mannheim  
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

ISSN 0949-409X  
ISBN 978-3-8233-6401-6

## **Inhalt**

*Heidrun Kämper / Annette Klosa / Oda Vietze*

Einleitung..... 7

*Helmut Henne*

„Kritik der deutschen Sprache“ – Adelungs linguistisches Werk..... 11

*Hartmut Schmidt*

Johann Christoph Adelung über den langen Weg der Sprache von  
„roher Naturmusik“ bis zum „Band der Geschlechter und Völker“ ..... 29

*Heidrun Kämper*

„Sprache und Cultur in dem genauesten Verhältnisse“ –  
Kulturgeschichte und Lexikographie bei Johann Christoph Adelung ..... 67

*Joachim Scharloth*

Adelung und seine Gegner. Zur Bedeutung geschichtsphilosophischer  
Kategorien für die Sprachkunde der Spätaufklärung..... 89

*Peter Wiesinger*

Die Rezeption und Wirkung von Johann Christoph Adelungs  
„Grammatisch-kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart“  
in Österreich..... 115

*Oliver Pfefferkorn*

Adelungs Wörterbuch und die historische Semantik ..... 141

*Oda Vietze*

„Es ist daher in Ansehung der fremden Wörter die weise Mittelstraße  
nothwendig“ – Adelungs Fremdwortkonzeption..... 161

*Anja Voeste*

Präskription und Deskription – Adelungs Grammatiken zwischen  
Tradition und Moderne ..... 179

*Petra Ewald*

Das orthographische Werk Adellungen – Deskription im Dienste der  
Ususlegitimierung..... 193

*Evelyn Ziegler*

Eine Frage des Geschmacks? Adellungen Sprachnormtheorie im  
Kontext des zeitgenössischen Geschmacksdiskurses ..... 215

*Ludwig M. Eichinger*

Vom Glück, Regeln zu befolgen – Adellung im Stil des 18. Jahrhunderts.....247

Verzeichnis der sprachwissenschaftlichen Werke von  
Johann Christoph Adellung..... 271

Namenregister ..... 291

## Einleitung

Der vorliegende Band enthält die Beiträge eines Kolloquiums, das am 28. und 29. September 2006 am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, stattfand. Dieses Kolloquium würdigt das komplexe und für seine Zeit moderne Werk sowie das systematische Arbeiten Johann Christoph Adelungs. Die Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes stellen das kulturgeschichtliche Denken Adelungs, sein lexikographisches Werk, seine grammatischen, orthographischen und stilistischen Arbeiten unter spezifischen Fragestellungen dar.

Adelungs, durch Herder inspiriertes, Verständnis von Kulturgeschichte bildet gleichsam das Prinzip seiner Arbeit. Seine Hauptwerke aus den Bereichen Wörterbuch, Grammatik, Stilistik und Orthographie würdigt **Helmut Henne** in der Übersicht. Nachdem er den Beginn der wissenschaftsgeschichtlichen strukturalistischen Adeling-Forschung mit dem Nachdruck auf das Wörterbuch markiert, hebt er die lexikographische Erklärungsleistung Adelungs hervor, die er u.a. mit den didaktischen Ambitionen des Lehrbuchautors erklärt. Das Lehrbuch selbst führt er als „diskursive Sprachlehre“ mit einer inneren Logik der begrifflichen Entwicklung an; er geht auf seine auf Geschmack (und damit auf eine problematische Kategorie) setzende Stillehre ein, um schließlich Adelungs wissenschaftliches Denken und Arbeiten einem Kritik-Begriff zuzuordnen: dem Wortschatz der hochdeutschen Mundart und der ‘oberen Classen’, einschließlich grammatisch-orthographischer und stilistischer Perspektiven – somit als ein Werk der kritischen Sprachwissenschaft.

Vor dem Hintergrund dessen, was die Sprachgelehrten des 18. Jahrhunderts beschäftigte, spiegelt **Hartmut Schmidt** Adelungs Vorstellungen. Den aus der Bibel abgeleiteten Überzeugungen vom göttlichen Ursprung der dem Menschen verliehenen Sprache, die den Unterschied zwischen Mensch und Tier begründet – von der ursprünglichen Vollkommenheit der Sprache und vom Hebräischen als ihrer Urform – setzt Adeling seine theologieferne Konzeption entgegen: Sprache ist vom Menschen geschaffen, nicht von ihm allein beanspruchbar und in ihren Anfängen unvollkommen. Die älteste Sprache sei zwar die hebräische, nicht aber die Urform. Schmidt ordnet diese Konzeption Adelungs in den Forschungszusammenhang des 18. und 19. Jahrhunderts ein, um anschließend auf Adelungs umfassende wissenschaftliche Lektüre (u.a. Herder, Leibniz, Wolff, Lambert) zu verweisen und sein Werk

im Zusammenhang mit dem Begriff von Sprache, Sprachursprung, Sprachentwicklung und Sprachvolk einzuordnen. Die Wörterbuchkonzeption Adelungs wird auf dieser Folie reflektiert. Abschließend verweist Schmidt auf Adelungs terminologische Leistung.

**Heidrun Kämper** stellt vor dem Hintergrund des Kultur-Begriffs Adelungs und dessen Aufklärungs-Konzeption das dem entsprechende lexikographische Programm vor, und zwar in Bezug auf Adelungs Darstellung der Bedeutungsstruktur und seine Belegungspraxis. Zum einen werden die Differenziertheit, Struktur und Systematik als lexikographische Prinzipien des Wörterbuchs Adelungs, als eines Wörterbuchs der Aufklärungszeit, herausgearbeitet. Zum anderen wird Adelungs Belegpraxis rekonstruiert, deren Motiv nicht nur im Nachweis rein sprachlicher Gebrauchsweisen besteht, sondern auch in der Vermittlung von ethischen und moralischen Prinzipien. Diese Praxis ist in das aufklärerisch-erzieherische Denken des späteren 18. Jahrhunderts einzuordnen. Abschließend verweist die Autorin auf die Kategorie des Geschmacks als Kern des Kulturbegriffs Adelungs, in dem sich Sprache und Kultur verdichten.

Die heutige Sichtweise auf Adelung als Begründer der modernen sozio-pragmatischen Sprachgeschichte behandelt **Joachim Scharloth**. Dazu macht er die Sprachnormendebatte der 1770er Jahre nachvollziehbar und rekonstruiert den ihr zugrundeliegenden Sprachbegriff, mit der Adelungs Gegner dessen sprachhistorisch, regio- und soziolektal fundiertem Sprachgebrauchskonzept widersprachen. Den geschichtsphilosophischen Referenzrahmen seiner Kritiker bezüglich der Sprach- und Kulturgeschichte bildet das im Sinn einer Verfallstheorie zu deutende Lebensaltermodell, das Adelungs Vervollkommnungstheorie entgegensteht. Abschließend bezieht Scharloth den spätaufklärerischen Kulturbegriff auf Adelungs Sprachentwicklungskonzept.

**Peter Wiesinger** verfolgt die österreichische Adelung-Rezeption vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese bestand zunächst in Nachdrucken von Adelungs Wörterbüchern in Österreich, dann in der Berücksichtigung der Grundsätze Adelungs und schließlich in Neubearbeitungen seiner Wörterbücher. Ab den 1830er Jahren war die reine Rezeption deutlich rückläufig. Am Beispiel des 'Grammatisch-kritischen Wörterbuchs' und Adelungs Orthographie-, Aussprache-, Stil- und Sprachlehren weist Wiesinger einerseits dessen lebhaften Einfluss auf österreichische Sprachwerke, insbesondere hinsichtlich der Beschreibung des 'Hochdeutschen', nach, andererseits berücksichtigt er ebenso die spätere ablehnende österreichische Adelung-Rezeption.

**Oliver Pfefferkorn** stellt die Frage nach der Beziehung des von Adelung kodifizierten Wortschatzes zum zeitgenössischen Wortschatz. Subjektive Sprachgebrauchsrestriktionen bzw. vereinfachende Worterklärungen einerseits, genau dem zeitgenössischen Gebrauch entsprechende Restriktionen und Erklärungen andererseits weist Pfefferkorn nach, indem er die Beschreibung von fünf Lemmata in Adelungs Wörterbuch mit dem aus einem Textkorpus der Adelungszeit rekonstruierten Gebrauch vergleicht. Für die Bearbeitung des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs ist nach seiner Auffassung Adelungs Wörterbuch insgesamt ein wertvolles Hilfsmittel zur Identifizierung von Wortbedeutungen.

**Oda Vietze** referiert Adelungs pragmatische Haltung zu Fremdwörtern, die er in seiner Stilistik formuliert und in Regeln bringt, und vergleicht diese mit der lexikographischen Praxis Adelungs am Beispiel des fremdwortreichsten Buchstabens P. Festzustellen ist eine zunehmend sich senkende Toleranzschwelle. Adelungs lexikographische Konzeption und Praxis in Bezug auf Fremdwörter korrespondiert mit seinem kommunikationsorientierten Sprachbegriff, sowie mit seinem deskriptiven Anspruch, Sprachgebrauch zu kodifizieren.

Dass Adelung mit seinen Arbeiten in Spannungsfelder einzuordnen ist, machen diejenigen Beiträge deutlich, die ihn gleichzeitig als Traditionalisten und als Vertreter der beginnenden Moderne zeigen. In diesem Sinn stellt **Anja Voeste** Adelungs Grammatiken zwischen Präskription und Deskription vor. Der zunehmende Bildungsbedarf des in Staatsdiensten stehenden Bürgertums, und das steigende Prestige korrekten Sprachgebrauchs, sind die Voraussetzungen, unter denen Adelung seine 'Deutsche Sprachlehre' im Auftrag des Staatsministers, sowie einen 'Auszug' daraus und das 'Umständliche Lehrgebäude' verfasste. Am Beispiel der Kategorie des Tempus zeigt die Autorin die Mühen, unter denen Adelung den Weg zu einer wissenschaftlichen Grammatik einschlug; das Syntaxkapitel dagegen verweist auf Adelungs Ablösung von der traditionellen Grammatikbeschreibung und seine Hinwendung zu einer eher deskriptiven Darstellungsweise, die auch Konventionen des Sprachgebrauchs zulässt.

Eine ähnliche Ambivalenz zwischen traditioneller Grammatikbeschreibung (usus) und – systematischer, präziser – deskriptiver Darstellungsweise stellt **Petra Ewald** in Bezug auf Adelungs orthographisches Werk fest. Orthographische Vereinheitlichungsbestrebungen des 18. Jahrhunderts haben entweder die Vereinheitlichung des Usus oder eine grundlegende Reform zum

Gegenstand. Adelung legitimiert als Vertreter der ususorientierten Richtung den Gebrauch als Ausweis der Vollkommenheit, die er wiederum im Obersächsischen erkennt. U.a. am Beispiel der Trennungsregeln Adelungs erweist sich dessen systematische und präzise deskriptive Unterscheidung nach morphologischen bzw. phonologischen Silbengrenzen exemplarisch.

**Evelyn Ziegler** untersucht Adelungs Sprachnormtheorie im Kontext des zeitgenössischen Geschmacksdiskurses. Nachweisbar ist, dass die Geschmacks-kategorie zum einen das Kriterium Adelungs bei der Sprachbewertung ist; zum andern ist sein Begriff von 'Hochdeutsch' einerseits ein ästhetisch-affektives, andererseits ein sittlich ausgedeutetes Konzept, das auf Kants Festlegungen zurückzuführen ist. Der Geschmacksdiskurs, der den Prozess sprachlicher Vervollkommnung anstößt, führt in Adelungs Vorstellung von kulturellem Fortschritt zu diesem Ziel. Geschmack ist dementsprechend Adelungs Argument in seinen Sprachwerken. Mit der Instanz des Geschmacks lässt sich die Standardvarietät festlegen; mit ihr wird der Fortschritt der sprachlichen Entwicklung erkennbar.

**Ludwig M. Eichinger** präsentiert Adelung als Zeitgenossen des späten 18. Jahrhunderts. Für den Beginn steht Leibniz, für die Mitte sind Gottsched und Gellert repräsentativ und Carl Philipp Moritz ist als Repräsentant für das Ende zu nennen. Sie bilden eine Linie vom höfisch orientierten Bürger zum emanzipierten Individuum. In Adelungs Werk manifestiert sich dieses von Übergängen und Brüchen gekennzeichnete spätere 18. Jahrhundert. Hinsichtlich seines stilistischen und seines grammatischen Werks ist Adelung als Systematiker vorhandenen sprachlichen Wissens einzuordnen, der im Systematisieren Neues schafft, jedoch die das Ende des 18. Jahrhunderts prägenden neuen Strömungen nicht aufzunehmen vermag.

Die in diesem Band vertretenen Arbeiten machen insgesamt deutlich, dass Adelungs Werk nicht in einfache Kategorien einzuordnen ist: Er ist nicht nur strenger Normierer, er ist nicht nur konservativer Denker, er ist nicht nur Traditionalist, sondern zugleich pragmatisch am Usus orientiert, Benutzer aufklärerischer Kategorien, der Moderne zugewandt. Adelung ist ein Sprachgelehrter, dessen Werk stets als 'sowohl – als auch' beschreibbar ist. In diesem Sinn gibt der vorliegende Band einen Überblick über die Komplexität von Adelungs Schaffen und über den Stand der Forschung.

Helmut Henne

## „Kritik der deutschen Sprache“ – Adelungs linguistisches Werk\*

*Nulla dies sine linea.  
Memoriae causa scriptum  
Jo. Christo. Adelung.  
Lipsiae die 2 Oct. 1787.*

### 1. Johann Christoph Adelung: vor und nach 40 Jahren

Adelung lebt. Am 15. Juli des Jahres 2006 erhielt ich aus Leipzig eine E-Mail von Ulla Fix, in der GrüÙe an mich und Adelung – in dieser Reihenfolge – ausgerichtet waren. Wenn solcherlei Fingerzeige aus Leipzig kommen – wo Adelung 22 Jahre, von 1765 bis 1787, lebte – bin ich geneigt, sie ganz ernst zu nehmen.

Ich kenne Johann Christoph Adelung seit knapp 40 Jahren. Als ich mich über ihn beugte, sein Wörterbuch ausgrub und ihn bibliographisch und speziell unter dem Aspekt von Semantik und Lexikographie vorstellte, gab es keine neuere linguistische Literatur zu Adelung. Sicher: Es gab Jacob Grimms kurze Bemerkungen zu Adelungs Wörterbuch (in seiner Vorrede von 1854 zum Deutschen Wörterbuch), Max Hermann Jelineks Einordnung seiner grammatischen Arbeiten (1913/14), Wilhelm Scherers (1875) und Otto Baslers (1953) wissenschaftsbiographische Handbuchartikel und die gewichtige Dissertation des Historikers Karl-Ernst Sickinge (1933) und Max Müllers schmale Dissertation zur Wortschatzarbeit Adelungs (1903); aber das galt dem „alten“ Adelung, dem **vor** den Grimms und ihrer Wissenschaft, eher ein Gegenstand der Sprachgeschichte als der sprachgermanistischen Wissenschaftsgeschichte. Aber 1966 folgende – wir rufen den linguistischen Strukturalismus aus – wer erklärte uns da den Adelung? Zunächst mussten die

---

\* Für Peter Braun zum 80. Geburtstag am 8. Juli 2007.

„Dokumente“ verfügbar sein. Und da stand Adelungs Wörterbuch (Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart) an erster Stelle. Es erschien, 1970, in der „zweyte[n] vermehrte[n] und verbesserte[n] Ausgabe“, die in vier Bänden von 1793 bis 1801 herausgekommen war. In der Einführung (Henne 1970, S. I\*) griff ich gleich im ersten Absatz sehr hoch: Ich betonte, dass das Unternehmen Adelungs – wie das der Grimms – Verlagsprojekte seien, dass also Verleger die Wörterbücher dem streitbaren Einzelgänger wie dem über die Grenzen der deutschen Sprache hinaus bekannten Brüderpaar als Verlagsprojekte angeboten hatten. Und dann der entscheidende Satz:

Qualität und Umfang der lexikographischen Arbeit legen in beiden Fällen nahe, daß mehr als äußerer Zwang die Wörterbuchfeder führte; innere Disposition zum Sammeln, Beschreiben und Deuten des deutschen Wortschatzes waren hier wie dort vorhanden, wenn auch – naturgemäß – unterschiedliche Konzepte im 18. und 19. Jahrhundert herrschten.

Wie die Grimm-Forschung diesen Satz aufgenommen hat, ist mir nicht zugänglich geworden; aber hie Adelung, da Grimm klang sicher verstörend. Nicht für strukturell disponierte Ohren: Adelung problematisiert den Begriff der Bedeutung, spricht von „Merkmahle[n]“ (Henne 1970, S. XV\*), welche die Bedeutung eines Wortes konstituieren, und begreift die Bedeutungsbeschreibung im Wörterbuch als eine geordnete Struktur, die gerade nicht „auf gut Glück“ zu haben sei. Zudem unterscheidet Adelung zwischen „Sprache“ und „Sprechen“ und diese insgesamt von dem „Vermögen“ zur Sprache (vgl. Henne 1999, S. 89f.) – das waren Einsichten und Begriffe, die der linguistische Strukturalismus neu präsentierte. Dieser fand, parallel zum distinktiven Merkmal in der Phonologie, das „semantische Merkmal“, begriff die Polysemie der Sprachzeichen als eine spezifische semantische Struktur und griff in der synchronen Beschreibung der Einzelsprachen auf Saussures „langue“, „parole“ und „faculté de langage“ zurück. Johann Christoph Adelung vertrat ein strukturalistisch orientiertes Konzept ante litteram.

## **2. Bedeutung im Wörterbuch – Deutsch als sprachreflexives Medium**

Wenn Sie wissen möchten, was ein *Ohrenbläser* ist, und Sie schlagen das Wörterbuch von Johann Leonhard Frisch von 1741 auf (Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch), dann lesen Sie: „*Ohren-Bläser*, delator, susurrator“. Das ist eine Übersetzung in die lateinische Sprache, und für die Gelehrten

der Zeit mag das zureichend sein; aber für das aufstrebende Bürgertum, das beginnt, sich in Sprachgesellschaften zu versammeln, für weibliche Sprachgenossen gar (vgl. Cherubim/Walsdorf 2005), ist es ganz unzulänglich. Zwar kann man ahnen, dass *susurrator* ein eher unangenehmer Zeitgenosse ist. Georges' lateinisches Wörterbuch übersetzt: 'der leise redet, der Zischler, Flüsterer'; und für *delator* steht 'Angeber, Ankläger, Denunziant.' Aber das ist eine Häufung von Synonymen und Quasi-Synonymen unterschiedlicher Provenienz, die den Wörterbuch-Benutzer eher ratlos zurücklassen. Offensichtlich waren deutsche Ausdrücke, denen im kommunikativen Umgang eine relativ präzise Bedeutung zukam, durch lateinische Entsprechungen nicht hinreichend zu erklären. Genau 36 Jahre später, im dritten Band seines Wörterbuchs von 1777 (Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart), setzt Adelung das Stichwort *Der Ohrenbläser* an, gibt grammatische Zuschreibungen und die movierte Form *die Ohrenbläserinn* sowie eine Kennzeichnung des Niveaus: „im gemeinen Leben“ (zur stilistischen Markierung bei Adelung vgl. Takada 2004 und Niehr 2005) und bringt daran anschließend die semantische Erklärung in feinsten Formulierung seiner „hochdeutschen Mundart“: „eine Person, welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines dritten mißbraucht“, mit einer Mahnung aus der Bibel: „Sey nicht ein Ohrenbläser, Sir. 5,16“, und hier erweitere ich den Beleg: „vnd verleumbde nicht mit deiner Zungen“. Alle semantischen Erklärungen, die nach Adelung präsentiert werden, sind seiner Formulierung unterlegen oder sie machen von ihr Gebrauch. Wie ist dieser Fortschritt von Frisch zu Adelung zu erklären? Wie wird, innerhalb von gut 30 Jahren – der erste Band von Adelungs Wörterbuch erschien 1774, also genau 33 Jahre nach Frischs Werk – das Deutsche zu einem sprachreflexiven Medium? Dazu trägt, zum Beispiel, Frisch selbst bei, der in seinem „Entwurf / [...] wie er sein Teutsches Wörter-Buch / einrichtet“ (1729) folgende semantische Erklärung zur ersten Bedeutung von *Land* gibt: „Im Gegensatz des Wassers bedeutet bei den Schiffenden die ganze Erde. Terra, littus, aridum. Hat keinen Pluralem.“ (Frisch 1729, S. 403; vgl. Powitz 1959). In diese Reihe gehört natürlich u.a. auch Johann Christoph Gottsched (dessen Wörterbuchauftrag Adelung bekanntlich übernimmt), z.B. mit seinen „Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten“ (1758; vgl. Dill 1992, S. 27ff.). Auch der Blick z.B. auf das Französische, z.B. das Wörterbuch der Académie Française und das englische Wörterbuch von Samuel Johnson hilft weiter – nehmen Sie

hier z.B. „A Dictionary of the English Language: In which The Words are deduced from their Originals, Explained in their Different Meanings, and Authorized by the Names of the Writers in whose Works they are found. Abstracted from the Folio Edition, by Samuel Johnson, A.M.“ (Johnson 1756, 2 Bde.).

Entscheidend für die Fähigkeit Adelungs, selbst ein Wörterbuch in dieser Manier zu schreiben, ist aber sein Vorleben. Mit der Übernahme des Wörterbuchauftrags des Verlegers Breitkopf im Jahre 1766 – im selben Jahr war Gottsched verstorben – präsentiert sich ein Journalist, Lehrbuchverfasser, Lexikograph des Mittellateinischen und Verfasser wissenschaftlicher Monographien. Dieser, v.a. der Lehrbuchverfasser, ist um Bestimmungen, Erklärungen und Definitionen nicht verlegen. „Die Cultur bestehet auf der einen Seite in der Summe deutlicher Begriffe, und auf der andern in der durch Volksmenge in einem engen Raume bewirkten Milderung und Verfeinerung des Körpers und der Sitten“, schreibt Adelung in seinem „Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts“ (1782c; vgl. Scharloth 2005, S. 129). In der zweiten Auflage seines Wörterbuchs, im ersten Band von 1793, also 11 Jahre später, hat diese Definition ein Echo: Unter dem Stichwort *Cultur* – das Lemma fehlt in der ersten Auflage – ist zu lesen:

Die Cultur, plur. inus. die Veredlung oder Verfeinerung der gesammten Geistes- und Leibeskräfte eines Menschen oder eines Volkes, so daß dieses Wort so wohl die Aufklärung, die Veredelung des Verstandes durch Befreyung von Vorurtheilen, als auch die Politur, die Veredlung und Verfeinerung der Sitten, unter sich begreift.

Schaut man also auf das publizistische und wissenschaftliche Leben, das sich seit dem frühen 18. Jahrhundert in deutscher Sprache und mit deutscher Sprache entfaltet, so darf man feststellen, dass die lexikographische Praxis der publizistischen und wissenschaftlichen hinterherläuft. Unter Adelungs Feder – sein Leitspruch, im Stammbuch eines Leipziger Studenten vom 10. Oktober 1783 lautet: „Nulla dies sine linea“ –, unter Adelungs Feder also laufen beide Linien endlich zusammen.

In Paragraph 164 seines Lehrbuchs „Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse [...]. Für Realschulen und das bürgerliche Leben, [...]. Erster Theil, [...] Zweyte verbesserte Auflage“ (1783) heißt es auf Seite 78: „Der Wißmuth ist das sprödeste Halbmetall, von weißgelblicher ein wenig in das Röthliche spielender Farbe, [...]“. Im fünften Band der ersten Auflage

seines Wörterbuchs (1786) schreibt Adelung: „Der Wißmuth [...] der Nahme eines sehr spröden Halbmetalles von einer weißgelblichen, in das Röthliche spielenden Farbe, [...]“. Der wesentliche Unterschied dieser Sachdefinition liegt darin, dass der Verfasser im Wörterbuch sagt, *Wißmuth* sei der „Name“ eines Halbmetalls, den Fokus also zunächst auf die Benennung lenkt, während im Lehrbuch die Sache: „*Der Wißmuth* ist das [...] Halbmetall“ im Vordergrund steht; zudem im Lehrbuch der Superlativ „das sprödeste Halbmetall“ Anwendung findet, weil die vergleichbaren Halbmetalle vor und nach *Wißmuth* erklärt werden. Für den Superlativ muss im Wörterbuch der Elativ „sehr spröde“ eintreten, der unbestimmter ist und auch ohne Vergleichsobjekte eingesetzt werden kann. Hier liegt ein weites Feld zur Untersuchung der Entsprechungen und Abhängigkeiten in Lehr- und anderen Werken **und** im Wörterbuch.

An dieser Stelle geht es im Wesentlichen darum, die Genese sprachreflexiver Arbeit zur Erklärung der Bedeutung im deutschen Wörterbuch aufzudecken. Semantische Erklärungen von Wörtern haben ihren Ort im Prozess der Erlernung von Sprachen, auch der Muttersprache; dann in Lehrwerken für Schule und Allgemeinbildung; dann, natürlich, im Wörterbuch. Das Unbekannte oder nur Halb-Gewusste soll durch das Bekannte eingeholt werden. Bedeutung ist somit an Erklärung gebunden, die speziellen Regeln folgt. Ludwig Wittgenstein formuliert es in seinen „Philosophischen Untersuchungen“ (1971, Paragraph 560) so: „Die Bedeutung des Wortes ist das, was die Erklärung der Bedeutung erklärt.“ D.h.: willst du den Gebrauch des Worts ‘Bedeutung’ verstehen, so sieh nach, was man ‘Erklärung der Bedeutung’ nennt.“ Sieh nach bei Adelung. Seit 1774 gibt es im Deutschen eine systematische Worterklärung im Wörterbuch.

### 3. Neue deutsche Sprachlehre – diskursiv und argumentativ

Die Sprachlehre ist des vernünftigen und wissenschaftlichen Vortrages eben so sehr fähig als eine jede andere Lehre, und es ist die Pflicht eines jeden Sprachlehrers, allen Begriffen in der Sprache den höchsten nur möglichen Grad der Deutlichkeit zu geben und die Gründe aller Erscheinungen so tief aufzusuchen, als die Natur der Sache es verstattet.

Adelung, der dieses 1782 schreibt (Adelung 1782b, Bd. 1, S. 116), möchte die Sprachlehre von dem Ruch einer „trivialen“ Kunst befreien, die das Sprachstudium zu einem, wie er sagt: elenden und langweiligen „Gedächtnißwerk“ heruntergebracht hat (Adelung 1782a, Vorrede). Er möchte statt

dessen deutliche Begriffe schaffen, die dem Entwicklungsstand seiner Gegenwartssprache entsprechen; das heißt zugleich, „Gründe“ und „Beweise“ anführen für die eigenen Konzepte (Adelung 1782a, Vorrede).

Ich möchte, sofern diese Ansprüche erfüllt werden, von einer diskursiven Sprachlehre sprechen: Sie schreitet von einem Begriff zum anderen mit logischer Konsequenz fort. So entwickelt Adelung die Wortarten als „Redetheile“ aus der Dualität von dem „Selbständige[n]“ oder der „Substanz“ und dem „Unselbständige[n]“, und er bringt es auf zehn Redeteile – eine Klassifizierung der Wortarten, die bis zur Duden-Grammatik von 1966 Bestand hatte: Substantiv, Artikel, Zahlwort, Pronomen, Adjektivum, Adverbium, Verbum, Präposition, Conjunction, Interjection oder Empfindungswort (vgl. Naumann 1986, S. 132ff.). Adelung „diskurriert“ nicht nur in der Herleitung der Wortarten, sondern auch in Bezug auf deren Funktion und Benennung. So sagt er etwa, dass die Benennung „Geschlechtswort“ statt „Artikel“ deshalb in die Irre führe, weil der Artikel das bezügliche Substantiv spezifisch bestimme und die Angabe des Genus dem „Hauptwort“ folge, eine Angabe, welche im Plural übrigens fehle (Adelung 1782b, Bd. 2, S. 540-553).

In diesem Zusammenhang ist auch auf seine grundsätzliche Bemerkung zur Übernahme von Termini aus dem Lateinischen zu verweisen: Der Versuch, lateinische „Kunstwörter“ prinzipiell durch deutsche zu ersetzen, scheitere an der spezifischen Eigensemantik dieser Wörter. Er, Adelung, greife auf die lateinischen Kunstwörter zurück, „weil man an ihre eigentliche buchstäbliche Bedeutung nicht mehr denkt, und daher leicht einen jeden Begriff mit ihnen verbinden kann“ (Adelung 1782a, Vorrede).

Solche Passagen, wären sie beachtet worden, wieviel gut gemeinte eigen-deutsche Terminologiebildung seit 1781 wäre uns erspart geblieben! Ich rechne solche Überlegungen der diskursiven Qualität seiner Sprachlehre zu. Dazu zählen auch solche „Paradestücke“, in denen er auf eigene Fehler verweist, die also gegen die innere Konsequenz seines „Lehrgebäudes“ verstoßen. So schreibt er in der Vorrede zu dem „Auszug aus der Deutschen Sprachlehre für Schulen“, gleichfalls 1781, aber im September dieses Jahres, vier Monate nach der im Mai erschienenen Version (Adelung 1781a):

Da ich bey Verfertigung dieses Auszuges die ganze Sprachlehre noch einmal im Zusammenhange [habe] durchdenken müssen, so habe ich theils manche Versehen, so wohl in der Anwendung, als in dem Ausdrücke bemerkt, welche mir in der Sprachlehre entschlüpfet waren, und welche der Verleger, besonders gedruckt, unentgeltlich ausgeben wird; [...]. (Adelung 1781b, Vorrede)

Adelung „durchdenkt“ erneut und gibt Verbesserungen aus – die diskursive Qualität seiner Arbeit nimmt auch solche Eingeständnisse in Kauf. So ist Adelung eigentlich unbekannt.

Von argumentativer Qualität seiner Sprachlehre möchte ich sprechen, sofern Adelung sich mit seinen Kritikern und Rezensenten auseinandersetzt. Dies ist der Fall z.B. in der Vorrede zum „Umständlichen Lehrgebäude“ von 1782, in der er sich mit einer Rezension seiner „Deutschen Sprachlehre“ von 1781 abgibt, die in der „Berliner Bibliothek“ erschienen ist. Er zitiert diese Rezension in seiner Vorrede – eine großzügige Praxis, für die er eigentlich keine Nachfolge gefunden hat – und antwortet in Anmerkungen. In diesen Antworten stoßen wir auf einen Adelung (wir kennen ihn eigentlich schon), der Fehler konzediert; so, wenn der Rezensent die Angabe tadelt, in *Liebe* und *Pöbel* z.B. könne das *b* „gelinde als ein *w* ausgesprochen“ werden, und Adelung in der Anmerkung schreibt: „Ist zwar von keiner großen Wichtigkeit, aber doch gegründet; war daher schon in dem Auszuge als fehlerhaft angegeben.“ (Adelung 1782b, Bd. 1, S. XXIVf.); der „Zumutungen“ zurückweist, weil der Rezensent eine Ordnung der ablautenden – in der Terminologie Adelungs: der irregulären – Verbklassen verlangt und Adelung antwortet: „Weil keine da sind und da seyn können“ und er auf seine Begründung in der Sprachlehre verweist (ebd., S. XLIV); der den Vorwurf, sein Grundgesetz der Orthographie „schreib wie du sprichst“ sei „partheyisch“, weil sich das auf Obersachsen und die „höhern Classen“ beziehe, zu widerlegen versucht, indem er antwortet:

Nichts weniger als partheyisch, wozu mich nichts in der Welt bewegen könnte, zumahl da ich weder der Geburt, noch der Verbindung nach ein Chursachse, sondern ein freyer Weltbürger bin. Bloß die deutlich erkannte Wahrheit hat mir diesen Satz abgedrungen. Man sehe § 26, 27, 32 f. der folgenden Einleitung! (ebd., S. LV)

„Ein freyer Weltbürger“ – damit reiht sich Adelung ein in eine Bewegung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die im Gegensatz zum Patriotismus steht. Lessing schreibt 1758, dass er sich zu allerletzt nach dem Lob eines Patrioten sehnt, „der mich vergeßen lehrt, daß ich ein Weltbürger seyn sollte“ (Feldmann 1904/05, S. 347; Brief an Gleim), der nach den Worten Wielands „zum Besten der großen Stadt Gottes mitzuwirken“ versucht (ebd., S. 346). Wenn Ulrike Haß-Zumkehr Adelung einen „rechtlich privilegierten Beamten [...], den gegenüber der Obrigkeit grundsätzlich loyalen Staatsdiener“ nennt (1999, S. 262), einen Mann also, der von 1765 bis 1787, also über 20 Jahre als freier Schriftsteller und Wissenschaftler arbeitete, dann greift sie in der Tat zu kurz.

Dass Adelung Sprachlehren, sofern sie an Schulen gelehrt werden sollen, didaktische Qualitäten haben, darf man dem geübten Verfasser von Lehrwerken unterstellen. Er schreibt dann auch 1781 eine Sprachlehre „nur für Gymnasien und höhere Schulen, und vielleicht nur für die höhern Classen“, im gleichen Jahr einen „Auszug“ „für Schulen“, die er an anderer Stelle „niedere Schulen“ nennt, und, ein Jahr später, ein zweibändiges umfangreiches „Lehrgebäude“ für die Wissenschaft. Sein grammatisches Werk ist didaktisch gestuft und führt von den „niedern“ zu den „höhern“ Schulen und von dort zu den Sprachgelehrten. Ein Gegenstand, die „hochdeutsche Mundart“ – nur sie ist einer Sprachlehre würdig – wird differenziert und benutzerspezifisch dargestellt.

Ich habe Ihnen eine Ansicht von einer Sprachlehre gegeben, die diese als Wissenschaft diskursiv und argumentativ zu etablieren versucht. Die Gebrechen dieser Grammatik, etwa ihre amateurhafte Lautlehre und eine fehlende Satzgliedlehre, weisen sie als ein Werk aus, das vor dem Jacob Grimms und Karl Ferdinand Beckers liegt.

#### **4. Deutsche Stilistik – Literatur unter dem Diktat des „feinen Geschmacks“**

Entschiedener noch als in seinem Wörterbuch und seiner Grammatik bettet Adelung seine Stillehre in den gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt ein: „So wie der gesellschaftliche Mensch in der Cultur fortrückt, so entwickelt und erweitert sich auch bey ihm die Empfindung des Schönen und Angenehmen, und der Trieb, diese Empfindung zu befriedigen.“ (Adelung 1789, S. 19). Sehr konkret schildert Adelung dann in seiner Stilistik, wie das bei der Nahrungsaufnahme anfängt: „Nicht zufrieden, sich bloß zu sättigen, soll das, womit er sich sättiget, auch zugleich die Zunge und den Gaumen kitzeln.“ (ebd.). Von hier leite sich der Begriff des Geschmacks her, der sich dann auf alle Bereiche der Kultivierung – u.a. Kleidung, Sprache, Literatur – erstrecke. Geschmack ist demnach das „Vermögen, das Schöne und Angenehme von dem Häßlichen zu unterscheiden“ (ebd.). Dieses „Vermögen“ nun bildet sich nicht im luftleeren Raum aus, sondern ist eine ästhetische **und** gesellschaftliche Kategorie:

Es war der Regierung der sächsischen Auguste vorbehalten, dem deutschen Geschmack die einzig wahre Richtung zu geben, welche er bekommen mußte. In Ansehung der Wohlredenheit [diese zu entfalten ist Aufgabe der Stilistik] zeichnete sich besonders das zweyte Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts aus, in welchem diejenigen guten Schriftsteller von Sachsen ausgingen, welche in kurzem Muster für ganz Deutschland wurden. (ebd., S. 23)

Die Kategorie ‘Geschmack’ gibt „Muster“ vor, auch und insbesondere für die „Lehre von dem Style“. Die Rede, „eine Reihe mit einander verbundener Worte“, ist in „Vorstellungen oder Gedanken“ einerseits und den „Ausdruck“ derselben andererseits zu gliedern. Mit ‘Vorstellung’ bzw. ‘Gedanken’ beschäftigen sich Logik und Rhetorik, mit dem ‘Ausdruck’, der „Form der Rede“, sowohl die „Sprachlehre“, welche die „Richtigkeit des Ausdrucks“ bestimmt, als auch die „Lehre von dem Style“, welche es „mit dem zweckmäßigen, schönen Ausdrücke zu thun hat“ (Adelung 1789, S. 25). An einem Beispiel erläutert Adelung versuchsweise das Zusammenspiel von „Hauptgedanken“ (der der Rhetorik zuzuordnen ist) und dem „Ausdrücke“, also „Theile des Hauptgedanken, die Neben-Ideen“, die dem „Style oder der Schreibart“ zuzuordnen sind.

Adelung zitiert „Logau's Epigramm auf die Raubsucht des Krieges“:

Als Venus wollte Mars in ihre Liebe bringen,  
Hat sie ihn blank und bloß am besten können zwingen.  
Denn wär sie, wie sie pflegt, im theuern Schmuck geblieben,  
Hätt er sie dürfen mehr berauben als belieben;  
(zit. nach ebd., S. 27)

Zwar nennt Adelung den Hauptgedanken „schön“, „aber die Wahl und Anordnung der einzelnen Theile [...] fehlerhaft“. Argumente im Einzelnen fehlen (ebd.).

Dreier philologischer Vergehen macht sich Adelung schuldig: 1. Er präsentiert einen nicht authentischen Text; den er 2. einer Publikation entnimmt, die, im Jahre 1759, Friedrich von Logau gerade als Muster der Literatursprache vorführen möchte (Logau 1759, S. 26); 3. er bleibt bei seiner Bewertung und Beurteilung vage und pauschal.

Im Einzelnen: Adelung entnimmt den Text der Publikation von Ramler und Lessing, „Friedrichs von Logau Sinngedichte“ (samt einem „Vorbericht von der Sprache des Logau“ und einem „Wörterbuch“), erschienen 1759, womit die Verfasser Logaus Sprache als Mittel der Erneuerung der Dichtersprache im 18. Jahrhundert vorstellen:

Seine Worte sind überall der Sprache angemessen: nachdrücklich und körnig, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von Liebe spricht; komisch und naiv, wenn er spottet; possierlich und launisch, wenn er bloß Lachen zu erregen sucht. (Logau 1759, Anhang: „Wörterbuch“, S. 3f.)

Ramler und Lessing modernisieren allerdings den Text: die dritte Zeile des Originals von 1654 lautet: „Denn so sie / wie sie pflegt / in theurem Schmu-cke blieben /“ ([Logau] Salomon von Golaw 1654, S. 31). Ramler und Lessing setzen also statt des älteren Partizips („blieben“) eine explizit konjunktivische und analytische Verbkonstruktion ein: „Denn wär sie [...] geblieben“. Das nenne ich Modernisierung zum Zwecke kreativer Aneignung. Dreist ist es, wenn diese Textgestalt von einem anderen, also Adelung, übernommen wird, um den Text zu verrufen.

Der pauschale Verruf zeigt es: Geschmack ist doch wohl eine fragwürdige Kategorie, ein Konglomerat aus ästhetischen und gesellschaftlichen Komponenten (Ziegler in diesem Band), die gesetzt und, v.a. im ästhetischen Bereich, nicht nur argumentativ gewonnen werden. In Berlin, wo Ramler und Lessing ihren Logau präsentieren, herrscht, um es einfach zu formulieren, ein anderer Geschmack als in Leipzig und Dresden.

Und die Abwehr Adellungen wird auch den freimütigen Bildern gelten: Venus verweigert sich „Des Krieges Raubsucht“ – so die Überschrift des Epigramms; „blank und bloß“ tritt sie dem Kriegsgott entgegen, dem nur bleibt, sie zu „belieben“. Im angehängten Wörterbuch heißt es: „Belieben [...] scheint unserm Dichter die Bedeutung des Wortes lieben zu verstärken.“ (Logau 1759, S. 23). Das lässt Raum für unterschiedliche Interpretation. Wie immer, wir wünschten uns den Kriegsgott fortwährend so im Banne der Venus.

Und wenn ich vom Geschmack in Berlin gesprochen habe – was wäre, würde ich den in Straßburg von Jakob Michael Reinhold Lenz bemühen? Dieser spricht und schreibt 1775:

Wenn wir in die Häuser unserer sogenannten gemeinen Leute gingen, auf ihr Interesse, ihre Leidenschaften Acht gäben und da lernten, wie sich die Natur bei gewissen erheischenden Anlässen ausdrückt, die weder in der Grammatik noch im Wörterbuch stehen: wie unendlich könnten wir unsere gebildete Sprache bereichern, unsere gesellschaftlichen Vergnügen vervielfältigen! (Lenz 1987, Bd. 2, S. 775f.)

Daraus folgt eine Literatur, die sich gleichfalls auf „Geschmack“ gründet, der aber einer anderen gesellschaftlichen Basis verpflichtet ist. Als Beispiel ein Drama, das so eröffnet: *MARIANE mit untergestütztem Kopf einen Brief schreibend*: Schwester weißt du nicht, wie schreibt man Madam, M a m a t a m m tamm m e me. (Lenz 1987, Bd. 1, S. 192; vgl. Scharloth 2002/03, S. 89ff.).

Ich habe mit meinen Worten zu Adelungs Stillehre keine deskriptive Darstellung unternommen – das bleibt einem anderen Beitrag vorbehalten. Da ‘Geschmack’ eine kultursoziologische Kategorie darstellt, die eine feste Größe im Verbund von Adelungs kulturtheoretischen Begrifflichkeiten darstellt, habe ich auf ihre Problematik, ja Untauglichkeit für die Bewertung von schöner Literatur aufmerksam machen wollen.

## 5. Adelung, Wieland und Arno Schmidt

‘Kritik’ ist seit dem Humanismus (wieder) die „Kunst oder Wissenschaft, die richtige Lesart und den Sinn der alten Schriftsteller zu bestimmen“ – so formuliert es Adelung (Adelung 1775, Bd. 2, S. 1792); und er fährt fort, „in weiterer Bedeutung“ – und ich formuliere sinngemäß weiter – sei es die Wissenschaft gemäß den Regeln der „Kunst“, hier der deutschen Sprache. Wenn also Adelung in der Vorrede zur ersten Auflage seines Wörterbuchs 1774, Bd. 1 schreibt, es gäbe kaum Vorarbeiten zur „Kritik der deutschen Sprache“ (ebd., S. V), so darf man feststellen, dass er eine solche liefern will, zumindest was den „Vorrath von Wörtern“ des Deutschen betrifft. ‘Kritik’ sieht dabei auch auf den richtigen Wortschatz, also den der „hochdeutschen Mundart“ und den der angelagerten „Mundarten“, sofern sie, wie etwa bei „Opitz, Hofmannswaldau und Lohenstein [...] auf eine entfernte Art zu Zeugen dienen“ (ebd., S. XII). Gegen die soziale Heterogenität, die regionale Vielfalt und die literarische Variation setzt Adelung eine homogene Einheitssprache, die gesellschaftlich konstituiert ist: Es ist die „Schrift- und Gesellschaftssprache“ der „obern Classen“ der „südlichern Chursächsischen Lande“ (Henne 1972, S. 54), die in der lexikographischen Praxis allerdings gefächert und gestuft ist. Und die Arbeit am Wortschatz wird in der Sprachlehre grammatisch und in der Stilistik textuell ergänzt. Bedenkt man, dass seine Grammatik eine Orthographie einschließt, die ihrerseits um ein orthographisches Wörterbuch mit Hinweisen zur Aussprache erweitert wird (Adelung 1788), dass er zudem seinem großen Wortschatzwerk einen vierbändigen „Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der hochdeutschen Mundart“ (Adelung 1793-1802) hinzufügt, so liegt ein wissenschaftliches Ensemble vor, das man tatsächlich „linguistisches Werk“ nennen darf und das bibliographisch aufgearbeitet vorliegt (Strohbach 1984). Dieses „Werk“ ist einer „critischen“ Sprachwissenschaft zuzurechnen, „deren Wesen auf das Practische hingeht“, um mit Jacob Grimm zu sprechen (1819, S. XIII); sie beschreibt **und** bestimmt die Regeln und Normen der Schrift- und Gesellschaftssprache ihrer Zeit.

Dabei ist mir natürlich nicht entgangen, dass Adelung seine Forschungen und Arbeiten zur Gegenwartssprache historisch einzubetten sucht. Schon der Versuch, die Lemmata seiner Wörterbücher etymologisch herzuleiten, macht dies deutlich. Aber wie kann einer sein Niveau, das er z.B. auf dem Felde der Semantik entwickelt, halten, wenn ihm, „gemessen an der Etymologie im heutigen Verstande“, die germanische und hochdeutsche Lautverschiebung, die neuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung, zudem die indogermanische Sprachgemeinschaft unbekannt sind (Pfeifer 1984, S. 233f.)?

Das Sein aus dem Werden zu erklären, das ist die Aufgabe der nächsten Generation. Adelung geht es um das Sein; das Werden wird mit Blick auf das Sein erklärt: historisch, so gut es geht; auch sprachvergleichend: Der „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten“ erscheint in Berlin 1806, im Todesjahr des, nunmehr, Churfürstlich Sächsischen Hofraths und Ober-Bibliothekars, zumindest der „Erste Theil“. Die Vorrede ist unterzeichnet: „Dresden, den 20. Julius 1806“. Verstorben ist Adelung am 10. September 1806. Den Band hat er wohl nicht mehr in seinen Händen gehalten.

Man spürt in diesem Werk, wie Adelung sich entfernt von der einen Sprache, die er ‘Mundart’ nannte und mit dem Prädikat ‘hochdeutsch’ schmückte. Und so ist Adelung am Ende meines Vortrages doch gestorben – in den folgenden Beiträgen wird er wieder auferstehen.

Und noch eine letzte Ehre sei ihm erwiesen. In Arno Schmidts Spätwerk „Abend mit Goldrand“, erschienen 1975 – es ist ein Erinnerungsbuch, und manche sagen, es sei sein bestes Werk –, kommt dieser auf seine Wieland-Lektüre zu sprechen und formuliert dann, zusammenfassend: „no man did so much for the language of Germany“ (Schmidt 1975, S. 57). Die englische Formulierung überrascht in diesem Kontext schon, und wenn man Arno Schmidt nur ein bisschen kennt, wird man dahinter die Encyclopaedia Britannica vermuten, die nachweislich in Schmidts Bibliothek stand. Die Suche unter dem Stichwort *Wieland* bleibt ergebnislos; aber Gott sei Dank gibt es ja den „Bargfelder Boten“, „Materialien zum Werk Arno Schmidts“. Und ausgerechnet in der November-Nummer 2005 – am 14. November 2005 habe ich Heidrun Kämper auf ihre Einladung zum Vortrag mein Ja-Wort gegeben – lautet ein Unterkapitel eines Aufsatzes im „Bargfelder Boten“: „Arglistige Täuschung“, in dem es heißt, dass dieser Satz eben der weltberühmten Enzyklopädie entnommen und unter dem Stichwort *Adelung*,

*Johann Christoph* verzeichnet ist und folgenden Wortlaut hat: „No man before Jacob Grimm (q.v.) did so much for the language of Germany“ (Rathjen 2005, S. 22f.). Also nicht Wieland, sondern Adelung. Ein später Triumph für ihn. Dabei besaß Arno Schmidt Adelungs Wörterbuch in der zweiten Auflage von 1793ff. Ich habe es in Bargfeld im August des Jahres 2006 in Händen gehalten. Undank ist der Welt Lohn.

## 6. Literatur

### 6.1 Primärquellen

[Adelung, Johann Christoph] (1774): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Erster Theil, von A-E. Dem noch beygefüget ist des Herrn M. Fulda Preisschrift über die beyden deutschen Haupt-Dialecte. Leipzig.

[Adelung, Johann Christoph] (1775): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyter Theil, von F-K. Leipzig.

[Adelung, Johann Christoph] (1777): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Dritter Theil, von L-Scha. Leipzig.

[Adelung, Johann Christoph] (1780): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Vierter Theil, von Sche-V. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1781a): Deutsche Sprachlehre. Zum Gebrauche der Schulen in den Königl. Preuß. Landen. Berlin.

Adelung, Johann Christoph (1781b): Auszug aus der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Berlin.

[Adelung, Johann Christoph] (1782a): Johann Christoph Adelungs deutsche Sprachlehre. Wien.

Adelung, Johann Christoph (1782b): Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Erster Band. Zweyter Band. Leipzig.

[Adelung, Johann Christoph] (1782c): Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. Von dem Verfasser des Begriffs menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse. Leipzig.

- [Adelung, Johann Christoph] (1783): Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse so fern sie auf Erwerbung des Unterhalts, auf Vergnügen, auf Wissenschaft, und auf Regierung der Gesellschaft abzielen. In vier Theilen. Für Realschulen und das bürgerliche Leben, von dem Verfasser der Unterweisung in den Künsten und Wissenschaften. Erster Theil, welcher die Landwirthschaft nebst dem Bergbaue, und die erste Hälfte der Handwerke enthält. Zweyte verbesserte Auflage. Leipzig.
- [Adelung, Johann Christoph] (1786): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Fünften und letzten Theils Erste Hälfte, von W-Z. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1788): Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1789): Ueber den Deutschen Styl. Erster Band. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin.
- Adelung, Johann Christoph (1790): Ueber den Deutschen Styl. Zweyter Band. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin.
- [Adelung, Johann Christoph] (1793): Johann Christoph Adelungs Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart. Erster Theil, von A-E. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1793 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. I. A-E. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 1, 1793. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].
- [Adelung, Johann Christoph] (1796): Johann Christoph Adelungs Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart. Zweyter Theil, von F-L. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1796 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. II. F-L. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 2, 1796. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].
- Adelung, Johann Christoph (1798 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. III. M-Scr. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 3, 1798. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].

- [Adelung, Johann Christoph] (1801): Johann Christoph Adelungs Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart. Dritter Theil, von M-Scr. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1801 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen Bd. IV. Seb-Z. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 4, 1801. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].
- [Adelung, Johann Christoph] (1802): Johann Christoph Adelungs Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mundart. Vierter Theil, von Seb-Z. Leipzig.
- Adelung, Johann Christoph (1806): Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Erster Theil. Berlin.

## 6.2 Sekundärliteratur und -quellen

- Basler, Otto (1953): Johann Christoph Adelung. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 1. Berlin, S. 63-65.
- Cherubim, Dieter/Walsdorf, Ariane (2005): Sprachkritik als Aufklärung. Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert. 2., verb. u. erw. Aufl. Mit einem Beitrag von Helmut Henne. Göttingen.
- Dill, Gerhard (1992): Johann Christoph Adelungs Wörterbuch der ‘Hochdeutschen Mundart’. Untersuchungen zur lexikographischen Konzeption. Frankfurt a.M.
- Feldmann, Wilhelm (1904/05): Modewörter des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung, 6, S. 299-353.
- Frisch, Johann Leonhard (1741 [1977]): Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. Berlin. [= Neudr. d. Ausg. Berlin 1741. 2 Bde. in 1 Bd. Mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhardt Powitz. (= Documenta Linguistica. Reihe II: Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts). Hildesheim/New York].
- Frisch, Johann Leonhard (1729): Specimen I. Lexici Germanici Oder Ein Entwurff samt einem Exempel wie er sein Teutsches Wörter-Buch einrichtet [...]. In: Bödikeri, Johannis: [...] Grund-Sätze der Teutschen Sprache [...]. Berlin, S. 401-484.
- Gottsched, Johann Christoph (1758): Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Straßburg/Leipzig.
- Grimm, Jacob (1819): Deutsche Grammatik. Erster Theil. Göttingen.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch. Erster Band. A-Biermolke. Leipzig, S. I-LXVIII. [Vorrede].

- Haß-Zumkehr, Ulrike (1999): Die kulturelle Dimension der Lexikografie. Am Beispiel der Wörterbücher von Adelung und Campe. In: Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten (Hg.): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin/New York, S. 247-265.
- Henne, Helmut (1970): Einführung und Bibliographie. In: Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York, S. I-XXXII\*. [Neudr. d. 2. Aufl., Leipzig 1793]. Zugleich in: Henne, Helmut (Hg.) (2001): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie. 2. Aufl. Hildesheim/New York, S. 145-178.
- Henne, Helmut (1972): Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache. Berlin/New York.
- Henne, Helmut (1999): Gesellschaftliche Bezüge im Selbstverständnis der neueren Sprachwissenschaft. Drei Stationen auf dem Weg in die linguistische Moderne. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. (= Jahrbuch 1998 des Instituts für deutsche Sprache). Berlin/New York, S. 88-99.
- Jellinek, Max Hermann (1913/14): Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Bd. 1 und Bd. 2. Heidelberg.
- Johnson, Samuel (1756): A Dictionary of the English Language: In which The Words are deduced from their Originals, Explained in their Different Meanings, and Authorized by the Names of the Writers in whose Works they are found. Abstracted from the Folio Edition, by Samuel Johnson, A.M. (Bd. 1 und Bd. 2). London.
- Lenz, Jakob Michael Reinhold (1987): Werke und Briefe in drei Bänden. Hrsg. v. Sigrid Damm. Leipzig.
- Logau, Friedrich v. (1759): Sinngedichte. Zwölf Bücher. Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters hrsg. v. Carl Wilhelm Ramler und Gotthold Ephraim Lessing. Leipzig. [Angehängt: Wörterbuch].
- [Logau =] Golaw, Salomon v. (1654): Salomons von Golaw Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Breßlaw.
- Müller, Max (1903): Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Berlin.
- Naumann, Bernd (1986): Grammatik der deutschen Sprache zwischen 1781 und 1856. Die Kategorien der deutschen Grammatik in der Tradition von Johann Werner Meiner und Johann Christoph Adelung. Berlin.
- Niehr, Thomas (2005): Von 'veraltetem', 'edlem' und 'ganz pöbelhaftem' Sprachgebrauch. Johann Christoph Adelungs Grammatisch-kritisches Wörterbuch als Quelle für die Erforschung des Denkens, Fühlens und Wollens einer sozialen

- Schicht des ausgehenden 18. Jahrhunderts. In: Busse, Dietrich/Nier, Thomas/Wengeler, Martin (Hg.): *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Tübingen, S. 169-185.
- Pfeifer, Wolfgang (1984): Adelungs Stellung zur Etymologie in seinem Wörterbuch. In: Bahner, Werner (Hg.): *Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung. Der Beitrag Johann Christoph Adelungs*. (= *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse. Bd. 70, H. 4*). Berlin, S. 233-238.
- Powitz, Gerhardt (1959): *Das deutsche Wörterbuch Johann Leonhard Frischs*. Berlin.
- Rathjen, Friedhelm (2005): Buchderbücher. Einsatzweisen der ‘*Encyclopaedia Britannica*’ in Schmidts Spätwerk. In: *Bargfelder Bote* Nr. 283-284, S. 19-29.
- Scharloth, Joachim (2002/03): Deutsche Sprache, deutsche Sitten. Die Sprachkonzeption von J.M.R. Lenz im Kontext der Sprachnormendebatte des 18. Jahrhunderts. In: *Lenz-Jahrbuch. Sturm und Drang Studien* 12, S. 89-118.
- Scharloth, Joachim (2005): Sprachnormen und Mentalitäten. Sprachbewußtseinsgeschichte in Deutschland im Zeitraum von 1766-1785. Tübingen.
- Scherer, Wilhelm (1875): Johann Christoph Adelung. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 1. Leipzig, S. 80-84.
- Schmidt, Arno (1975): *Abend mit Goldrand*. Frankfurt a.M.
- Sickel, Karl-Ernst (1933): *Johann Christoph Adelung. Seine Persönlichkeit und seine Geschichtsauffassung*. Leipzig.
- Strohbach, Margrit (1984): *Johann Christoph Adelung. Ein Beitrag zu seinem germanistischen Schaffen mit einer Bibliographie seines Gesamtwerks*. Berlin/New York.
- Takada, Hiroyuki (2004): ‘Vertrauliche Sprechart’ im sprachlichen Alltag um 1800. Soziopragmatische Überlegungen anhand der lexikographischen Beschreibungen von Adelung. In: Mattheier, Klaus J./Nitta, Haruo (Hg.): *Sprachwandel und Gesellschaftswandel – Wurzeln des heutigen Deutsch*. München, S. 265-279.
- Wittgenstein, Ludwig (1971): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a.M.
- Ziegler, Evelyn (in diesem Band): *Eine Frage des Geschmacks? Adelungs Sprachnormtheorie im Kontext des zeitgenössischen Geschmacksdiskurses*.



Hartmut Schmidt

## **Johann Christoph Adelung über den langen Weg der Sprache von „roher Naturmusik“ bis zum „Band der Geschlechter und Völker“**

### **1. Einführung**

Goethe und Schiller haben gespottet, Adelung könne ja nur den Kadaver der Sprache anatomieren, ihren Geist und ihr Leben aber nicht fassen.<sup>1</sup> Das macht deutlich, wie schwer es schon Adelungs jüngeren Zeitgenossen fiel, seine Leistungen vorurteilsfrei zu bewerten. Daran hat sich auch in den folgenden Generationen wenig geändert. Das helle Licht, das schon lange über der deutschen Klassik und Romantik leuchtet, hat manche ihrer Vorgänger in tiefen Schatten getaucht. Engagierte freiberufliche Autoren gelten deshalb bis heute als Dilettanten. Dilettanten waren allerdings viele Forscher des 18. Jahrhunderts, aber in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes: Liebhaber der Wissenschaft. Sie verfügten über weit schlechtere Hilfsmittel als ihre Nachfolger, alle Erkenntnisse aus den großen späteren Entdeckungen waren ihnen verschlossen. Die Natur- und Geisteswissenschaftler auch dieser Periode aber haben hart und erfolgreich an den Grundlagen gearbeitet, die ihre Nachfolger nutzen konnten: an exakteren Arbeitsweisen, besseren und zum Teil ganz neuartigen Quellenkenntnissen, glücklicheren Hypothesen und Theorien. Die Unterscheidung von Universitätswissenschaftlern und freien Forschern genügt nicht für die Entscheidung über wissenschaftliche Qualität. Zahlreiche wichtige wissenschaftliche Leistungen sind durch freie Forscher hervorgebracht worden. Dilettanten waren auch Herder als Geschichtsphilosoph, Mendelssohn als Religionsphilosoph, Schiller (trotz seiner zeitweiligen Universitätsprofessur) als Historiker oder Winckelmann als Kunsthistoriker; aber schmälert das den Wert ihrer Leistungen? Gelegentlich wird Adelung nachgesagt, ja nur aus Not und für Geld so viel gearbeitet und geschrieben zu haben. Als ob harte Arbeit für den eigenen Lebensunterhalt einen Qualitätsmangel begründen muss. Adelungs Gedanken haben nicht nur im engen Kreis seiner Leser und Nachfolger weitergewirkt,<sup>2</sup> seine Handbücher

---

<sup>1</sup> „Anatomieren magst du die Sprache, doch nur ihr Kadaver;/ Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Skalpell“ (Goethe 1958b, S. 213).

<sup>2</sup> Vgl. das Adelung-Kapitel in: Schmidt (1986, S. 1-41).